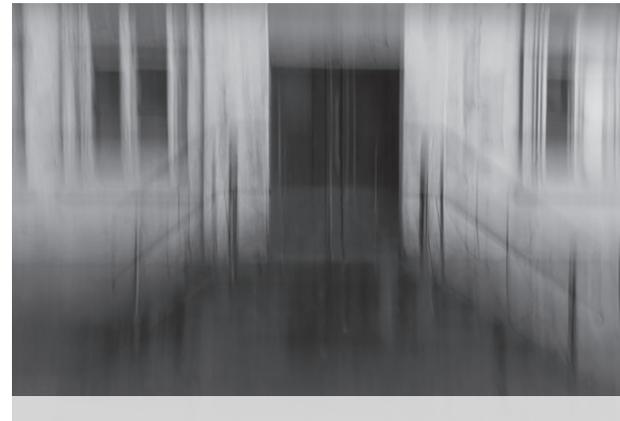


## Tobias Lang

**Überblick:** Eine katholische Kirchengemeinde mit jahrzehntelanger Missbrauchserfahrung durch den Pfarrer macht sich – ausgehend von einem Konflikt um die Zukunft des Pfarrhauses – mit einem Mediations- und Beteiligungsprozess auf den Weg, die Konflikte zu bearbeiten und gleichzeitig einen Beitrag zur Heilung des kollektiven Traumas im Dorf zu leisten.

**Keywords:** Beteiligungsprozess, Mediation, sexualisierte Gewalt und Missbrauch in Institutionen, Heilungsprozesse ermöglichen.



<https://doi.org/10.33196/pm202404029301>

# Streit ums Pfarrhaus

## Mediation als Beteiligungsprozess

### Einleitung

In dem hier beschriebenen Fall geht es um eine katholische Kirchengemeinde in einem Dorf mit ca. 2500 Einwohner:innen, in dem der Pfarrer von Ende der 60er bis Anfang der 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts Missbrauch und sexualisierte Gewalt mit Kindern betrieben hat. Nach dem Bekanntwerden des Missbrauchs in der Öffentlichkeit in den 90er Jahren gab es kein Interesse für eine grundlegende Aufarbeitung – weder im Dorf noch von Seiten der Kirche. Erst in den Jahren 2010 bis 2020 wurden im Zuge der öffentlichen Diskussionen dann auch im Dorf aktive Schritte zur Aufarbeitung eingeleitet und durchgeführt.

### Ausgangssituation

Im Jahr 2020 kam es schließlich zu einem Streit innerhalb der Kirchengemeinde um die Zukunft des Pfarrhauses, in dem der Missbrauch schwerpunktmäßig stattgefunden hatte. Die eine Seite vertrat den Standpunkt, das Haus solle abgerissen werden, weil es für die Opfer und Angehörigen nicht mehr tragbar ist, die andere Seite wollte das Haus erhalten. Im Zuge dieser eskalierten Situation wurde ich als Mediator für einen Beratungsprozess angefragt. Aufgrund der inneren und äußeren Kom-

plexität der Situation habe ich meinen Kollegen Frank Domonell dazu genommen.

Die genaue Zahl der Betroffenen ist nicht bekannt, im Dorf wird sie auf 50–100 geschätzt und nur wenige Betroffene haben sich öffentlich gezeigt. Die Betroffenen sind heute zwischen 40 und 70 Jahre alt. Aufgrund der hohen Anzahl an Betroffenen und wegen des langen Zeitraums, in dem der Missbrauch stattgefunden hat, wird geschätzt, dass ca. 40 bis 50 Prozent der Familien in dem Dorf direkt oder indirekt von dem Missbrauch betroffen sind. Die Zahl der mittelbar Betroffenen (Eltern, Geschwister, Onkel/Tanten, ...) ist um ein Vielfaches höher als die Zahl der direkt Betroffenen.

Der Missbrauch wurde von der großen Mehrheit der Erwachsenen verschwiegen, ignoriert oder gedeckt. Kindern und Jugendlichen, die versucht haben, Hilfe zu erhalten, wurde nicht geglaubt, sie wurden beschwichtigt, abgewiesen oder zum Schweigen verpflichtet. Dieses kollektive Schweigen ist nur in Verbindung mit der Bedeutung des kirchlichen Lebens in dem Dorf, mit den traditionellen Rollenzuschreibungen, die dem Pfarrer (und anderen Funktionsinhabern) eine nahezu „unantastbare“ Macht-Position innerhalb der Dorfgemeinschaft ermöglicht haben und mit den damals bestehen-

den Machtstrukturen innerhalb der katholischen Kirche, zu verstehen.<sup>1</sup>

### Die „innere“ Situation des Dorfes

Um ein Verständnis für die Dynamik, die sich im Dorf abgespielt hat, zu bekommen, ist es notwendig, sich zentrale Aspekte des Missbrauch-Ablaufs zu vergegenwärtigen.

Täter bauen vor dem tatsächlichen Missbrauch über eine lange Zeit eine Vertrauens- und Abhängigkeitsbeziehung zu den Opfern und auch zu deren Umfeld auf.<sup>2</sup> Sie sind oft Menschen, die viel Gutes in ihrem Umfeld bewirken. So hat der Pfarrer in diesem Dorf eine umfassende Jugendarbeit betrieben, einen Sportverein gegründet und viele Initiativen gestartet, die neues Leben ins Dorf gebracht haben und die ihm ein großes Ansehen eingebracht haben. Vor diesem Hintergrund konnten Eltern, Lehrer oder andere Angehörige einfach nicht glauben, dass dieser Pfarrer ein Missbrauchstäter sein könnte. Gleichzeitig wagten es diejenigen, die ihren Kindern geglaubt haben, in den traditionellen Dorfstrukturen aus Angst vor Ausgrenzung nicht, an die Öffentlichkeit zu gehen; sie haben nur ihre Kinder geschützt und sich zurückgezogen oder sind weggezogen.

Je mehr von dem Missbrauch ans Licht kam, desto stärker wurde gleichzeitig der schon bestehende innere Konflikt aller Angehörigen, die vom Missbrauch gewusst oder davon geahnt hatten. Dieses Spannungsfeld zwischen „Nicht-Glauben-Können“ und Konfrontation mit den Tatsachen hat zu großen inneren Widersprüchen und zu vielen Verwerfungen in den Familien geführt. Man kann also davon ausgehen, dass nicht nur die Betroffenen, sondern auch viele Angehörige traumatische Erlebnisse erlitten haben. Die Missbrauchsoffer selbst können oft nur „äußerlich“ überleben, in dem sie diese traumatischen Erlebnisse abspalten, bis sie sich für eine Bearbeitung der Erlebnisse in einer Therapie entscheiden. Das über lange Zeit aufgebaute Vertrauens-, Macht- und Abhängigkeitsverhältnis vom und zum Täter führt dazu, dass sich Opfer selbst schuldig fühlen und mit tiefer Scham behaftet sind.

»» **Das Erschütternde ist dabei, dass oft eine perfide Schuldumkehr herbeigeführt wird, die die Opfer in ein noch größeres Abhängigkeitsverhältnis bringt.**

So ist nachvollziehbar, dass in dem Dorf über Jahrzehnte eine Mauer des Schweigens gewachsen ist, die die

große Mehrheit „im Griff“ hat. Es gibt in diesem Dorf eine große Menge an traumatisierten einzelnen Menschen und gleichzeitig kann man von einem kollektiven Trauma sprechen, das in dem sozialen System des Dorfes im Untergrund wirkt. Auf diese Situation sind wir trotz der bis zu diesem Zeitpunkt schon erfolgten Aufarbeitungsschritte getroffen.

### Prämissen für den Beratungs- und Beteiligungsprozess

Vor dem Hintergrund dieser Situation haben wir uns folgende Prämissen für den Beratungsprozess bewusst gemacht:

- Es gibt starke Strömungen im Dorf, die keine weitere Aufarbeitung des Missbrauchs-Themas wollen und ein großes Schutzbedürfnis haben. Andererseits gibt es eine Gruppierung, die dieses Thema pro-aktiv angehen und einen Beitrag zur Heilung leisten will. Beide Strömungen haben ihre berechtigten Anliegen und Bedürfnisse. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, sowohl die Schutzbedürfnisse der einen Strömung mit vollem Respekt zu achten, als auch den Beteiligten, die eine Lösung des Konfliktes anstreben, den entsprechenden Raum dafür zu schaffen. Diese Polarität gilt es bei unserer mediativen Arbeit kontinuierlich im Bewusstsein zu haben.
- Der Streit um das Pfarrhaus ist das äußerlich sichtbare Symptom für die innere Situation in der Gemeinde. Deshalb gilt es einerseits, diesen Konflikt zu lösen, und andererseits mit diesem Prozess – so weit wie es möglich ist – einen Beitrag zur Heilung in dem Dorf zu leisten. Beide Ebenen gilt es parallel zu bearbeiten.
- Nur wenn alle Beteiligten anerkennen, dass in dem Prozess in alle Richtungen gedacht werden darf und dass am Ende Lösungen stehen können, die „im Moment“ für sie nicht vorstellbar sind, starten wir in den Prozess. Deshalb braucht es einen ergebnis-offenen Prozess.
- Vor dem Hintergrund der vielschichtigen Situation in dem Dorf und der unglaublichen Dimension des geschehenen Unrechts gilt es, sehr bewusst für unsere innere Balance und Gesundheit als Mediatoren zu sorgen, wenn wir einen Beitrag zur Heilung durch eine Mediation leisten wollen. Deshalb haben

1) Enders, U., 2017.

2) Wais, M./Gallé, 1969.

wir von Anfang an in diesem Fall Supervision in Anspruch genommen.

- Vor dem Hintergrund der „Mauer des Schweigens“ und einer gefühlten Ohnmacht gegenüber den kirchlichen Strukturen und Entscheidungsträgern der katholischen Kirche kann der Prozess nur gelingen, wenn die beteiligten Menschen und Gremien in der Kirchengemeinde auch faktische Entscheidungsbefugnisse zum Handeln in Bezug auf die Zukunft des Pfarrhauses und die zukünftige Gestaltung ihrer Kirchengemeinde bekommen. Deshalb müssen die Rahmenbedingungen im Vorfeld sehr klar ausgehandelt werden. Zudem muss das Ordinariat (die zuständige kirchliche Verwaltungsbehörde) in den Prozess mit einbezogen werden.
- Damit die gefundene Lösung im Dorf am Ende ein Beitrag zur Heilung sein kann, braucht es nicht nur einen Mediationsprozess zwischen den Gremien der Kirchengemeinde, sondern auch einen Beteiligungsprozess innerhalb des Dorfes. Das erfordert auch einen regelmäßigen Informationsprozess in den örtlichen Medien, um für Transparenz zu sorgen und gleichzeitig einen vertraulichen Rahmen und Schutz für die Bearbeitung der Themen.

### Einleitung und Planung des Mediations- und Beteiligungsprozesses

Nach ersten Vorgesprächen wurde eine Steuergruppe zur Planung des Prozesses gegründet, in der die zentralen Vertreter der Organe der Kirchengemeinde (Pfarrgemeinderat, Stiftungsrat, Gemeindeteam) vertreten waren. Gleichzeitig gab es eine enge Abstimmung mit dem Ordinariat, das den Prozess als DeJure-Auftraggeber finanziert.

Nach mehreren Treffen in der Steuergruppe fand im Dorf ein Konzeptionsworkshop statt, bei dem der geplante Prozess vorgestellt und die nächsten Schritte eingeleitet wurden. Zu diesem Workshop wurde öffentlich in der Gemeinde eingeladen. Gleichzeitig haben die Mitglieder der Steuergruppe Menschen im Dorf angesprochen und zur Teilnahme eingeladen. Das Ziel war es, eine Gruppe von ca. 15–20 Menschen zusammen zu bringen, in der die Vielfalt der bestehenden Strömungen im Dorf vertreten war.

Die Herausforderung bei diesem Konzeptionsworkshop bestand darin, die unterschiedlichen Strömungen und Gruppierungen miteinander in den Dialog zu bringen und sie vom Sinn des Beteiligungsprozesses für das

Dorf zu überzeugen. Dies ist durch soziometrische Aufstellungen, Dialoge in Kleingruppen (miteinander gut in Kontakt kommen) und eine solide Klärung der formalen Rahmenbedingungen für die Entscheidungsbefugnisse gelungen.

Folgende Ziele wurden im Konzeptions-Workshop für den Beteiligungsprozess formuliert:

- Der Konflikt ist für die Pfarrgemeinde und für die Gesamt-Gemeinde so gelöst, dass möglichst alle die Entscheidung mittragen können.
- Der Prozess ist für alle beteiligten Gremien und die Gemeinde mit seinen Schritten durchgehend transparent.
- Die Grenze zwischen Prozess- / Ergebnis-Transparenz und Vertraulichkeit für sensible Informationen bleibt gewahrt.
- Wir haben gemeinsame Ziele.
- Wir haben einen neuen Weg beschritten.
- Das Prinzip der Beteiligung ist verwirklicht und gelungen.
- Es gibt einen offenen Umgang und Dialog zwischen den Gruppierungen.

Die Grafik auf der Folgeseite gibt einen groben Überblick über das Prozess-Design.

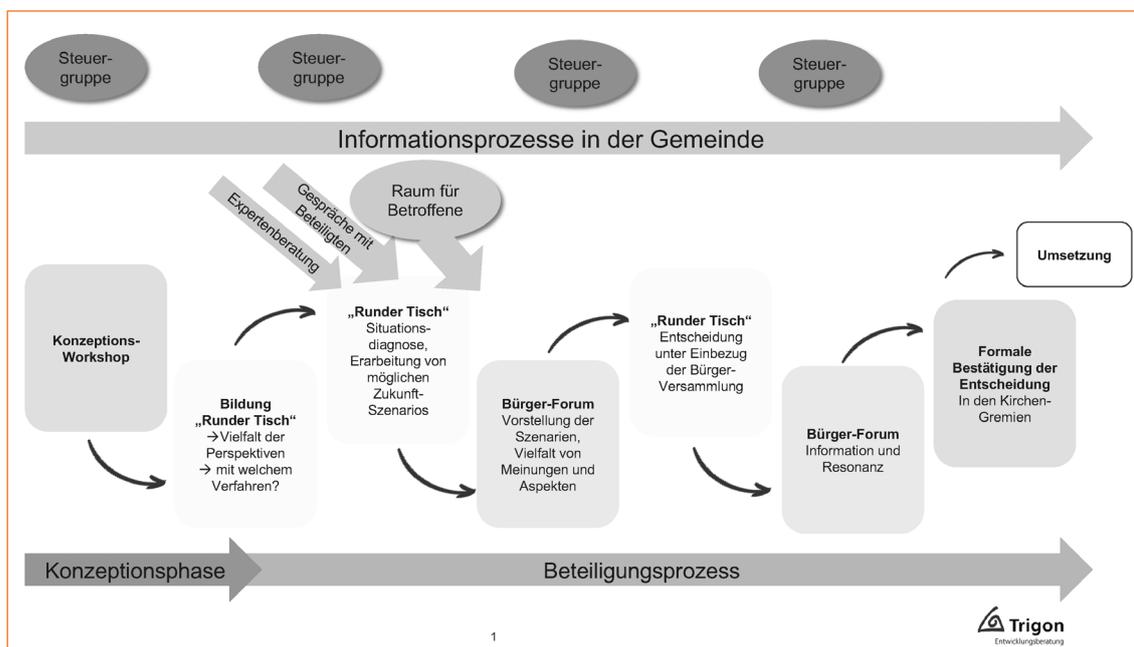
Dem finalen Entscheidungsprozess kommt mit dem Ziel, dass die Entscheidung im Dorf einen großen Rückhalt hat, eine zentrale Rolle zu. Weder eine Mehrheitsentscheidung noch eine Entscheidung in einem abgeschlossenen Kirchengremium hätte dieses Ziel erfüllt. Deshalb haben wir den Prozess so angelegt, dass die Entscheidungsbefugnis bei einem Runden Tisch liegt, in dem alle Strömungen vertreten sind. Die Bürger des Dorfes bekommen durch ein Bürgerforum die Möglichkeit, ihre Anliegen einzubringen.

Zudem gab es im Vorfeld des Konzeptions-Workshops Klärungen zwischen dem Pfarrgemeinderat und dem Erzbischof, der zugesichert hat, dass er die auf Ebene der Kirchengemeinde getroffenen Entscheidungen nach Kräften unterstützen wird. Für alle Beteiligten war es ein wichtiges Signal, dass das Ordinariat wirklich hinter diesem Prozess steht.

Am Ende des Workshops wurde dann eine neue Steuergruppe mit dem Verfahren „Stühlerücken“<sup>3</sup> gegründet.

3) Jäckel, H., 2019.

Abbildung:  
Beteiligungs-  
prozess im  
Grob-Über-  
blick



Durch dieses Verfahren fühlte sich die Steuergruppe vom Runden Tisch getragen, klar beauftragt und konnte mit der Arbeit starten.

In der Abschlussrunde wurden dann in einer bisher nicht erlebten Offenheit Erlebnisse und Perspektiven auf den Konflikt und auf die Situation im Dorf ausgetauscht, die alle Beteiligten sehr berührt hat. So wurde zum Beispiel anerkannt, dass einer der Anwesenden lange einfach nicht glauben konnte, dass dieser Missbrauch stattgefunden hat und dass ihn das zutiefst erschüttert und berührt. Die Teilnehmenden konnten sich wieder offener begegnen und auf den Prozess einlassen – auch wenn sie (noch) unterschiedlicher Meinung waren.

### Die erste Prozessphase bis zur Gründung des Runden Tisches

In der ersten Phase hatte die Steuergruppe die Aufgabe, die Bildung des Runden Tisches in die Wege zu leiten. Dabei gab es mehrere große Herausforderungen und Hürden, die überwunden werden mussten:

Ein halbes Jahr nach dem Konzeptions-Workshop war eine Veröffentlichung der Erzdiözese zum Thema Macht-Missbrauch in Verbindung mit den Missbrauchsvorfällen geplant. Die Steuergruppe erwartete, dass dieser Bericht einerseits einen weiteren Rückzug von Betroffenen und Angehörigen aufgrund von Re-Traumatisierungen auslösen könnte. Andererseits sah die Steuergruppe in der Veröffentlichung auch eine Chance für eine breite

Mitwirkung beim Runden Tisch. So hat die Steuergruppe für die Wochen direkt nach der Veröffentlichung des Berichts eine Hotline in Kooperation mit einer nicht-kirchlichen Beratungsstelle eingerichtet.

Ein zentrales Thema im gesamten Prozess ist immer wieder die oben erwähnte „Mauer des Schweigens“. Neben unterstützenden Kommentaren werden die Mitglieder der Steuergruppe regelmäßig dazu aufgefordert, dieses Thema doch „endlich ruhen zu lassen“. Das hat immer wieder zu Phasen des Frustes und der Resignation geführt. Durch eine regelmäßige Arbeit mit den eigenen Motiven für diesen Prozess, durch die Entwicklung eines tieferen Verständnisses für die Bedürfnisse hinter diesen Forderungen und durch die Entwicklung von Kommunikations-Strategien zum Umgang mit solchen Kommentaren konnte die Steuergruppe immer wieder neue Kraft schöpfen und drangleiben.

» Herausfordernd war die Frage, wie man Betroffene und Angehörige überhaupt erreichen und zur Äußerung ihrer Sichtweisen bewegen konnte.

Denn nur, wenn die Betroffenen und Angehörigen im Prozess gut beteiligt werden, kann das Ziel der breiten Unterstützung erreicht werden. Nach einem ausführlichen Bericht über den Beteiligungsprozess in den regionalen Medien bekam die Steuergruppe mehrere (meist anonyme) Briefe, die für alle unglaublich bewegend waren und die Not der Angehörigen und Betroffenen spürbar und erlebbar machten. Nach diesen Erfahrun-

gen und mehreren Berichten in der örtlichen Presse war dann die Zeit reif für die Gründung des Runden Tisches.

**Die Arbeit des Runden Tisches**

Daraufhin ist es der Steuergruppe gelungen, einen Runden Tisch mit 20 Mitwirkenden zu gründen, in dem alle notwendigen (kirchlichen und politischen) Gremien, Strömungen und Perspektiven im Dorf vertreten sind. Es wirken viele Angehörige und zwei direkt Betroffene mit.

Da das Thema „Missbrauch“ ein schweres und immer wieder erschütterndes Thema ist, haben wir uns gefragt, wie es gelingen kann, dass sich die Menschen einerseits dem Thema stellen und davon berühren lassen und gleichzeitig nicht in ihrer persönlichen Ohnmacht und in ihrer Wut auf die katholische Kirche hängen bleiben und statt dessen ihre pro-aktive Handlungsfähigkeit für eine bessere Zukunft wieder erlangen können. Die zentrale Frage war also: Was braucht es, damit die Menschen in diesem Dorf in einen echten Transformations-Prozess eintreten und in einen offenen Dialog kommen können?

Dazu braucht es einerseits eine Auseinandersetzung mit der geworden IST-Situation, die ein tieferes Verständnis für die systemischen Zusammenhänge ermöglicht. Gleichzeitig ist es notwendig, dass die Menschen vom Schmerz der von vielen Betroffenen erlittenen Erfahrungen, der in der Situation heute wieder erlebt wird, wirklich berührt werden. Dabei gilt es jedoch, voll präsent zu bleiben und nicht im Schmerz hängen zu bleiben. Wenn das gelingt, dann kann eine „Weg-von-Energie“ entstehen. Damit die Energie zur Veränderung wirklich wirksam wird, braucht es demgegenüber auch eine „Hin-zu-Energie“, die die Menschen dazu motiviert, aufzubrechen und Neues zu entwickeln. Das lässt sich durch die Entwicklung eines positiven und kraftvollen Zukunftsbildes erreichen, das einen „Sog hin zu einer besseren Zukunft“ erzeugt. Wenn man beide Seiten gut entwickelt und mit Leben füllt, dann können sich die Menschen in die Mitte zwischen IST und ZUKUNFT hinein stellen und es entsteht eine kreative Spannung – die Energie für Transformation. Dieses Motiv war für uns bei der Arbeit mit dem Runden Tisch handlungsleitend und ist in dem folgenden Schaubild dargestellt:

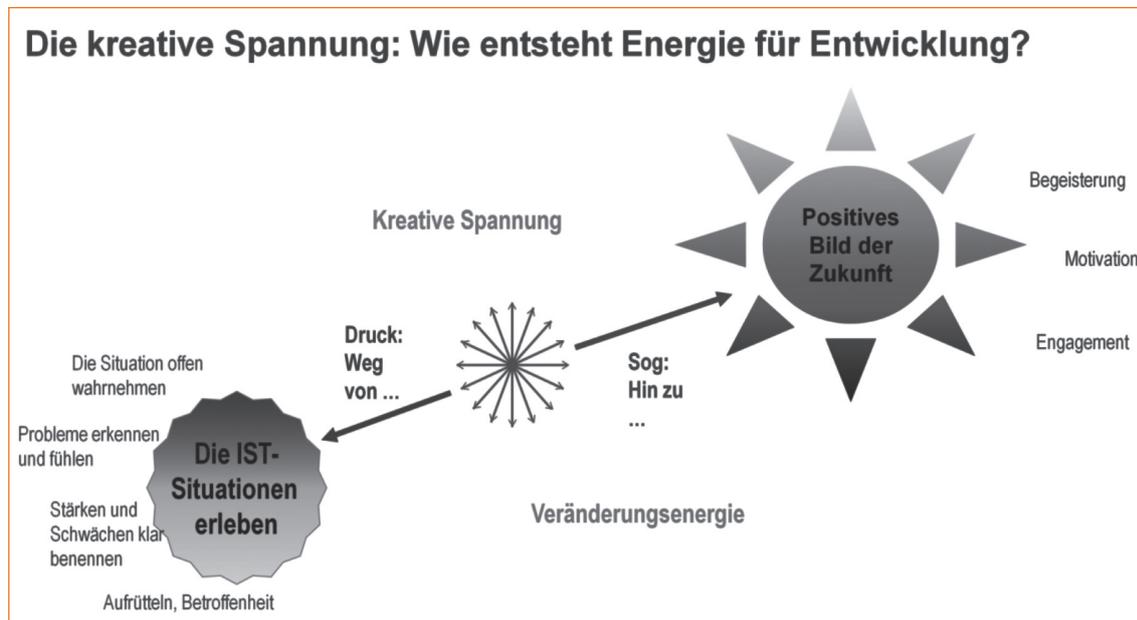


Abbildung: Kreative Spannung zwischen IST und Zukunft – Wie entsteht Energie für Transformation?<sup>4</sup>

Beim Gründungs-Workshop des Runden Tisches wurden zunächst die Motivation zur Mitwirkung, die Rahmenbedingungen, der Prozess-Ablauf und die Verantwortlichkeiten gemeinsam bearbeitet. Im Anschluss daran haben wir die IST-Situation im Dorf bzw. der Kirchengemeinde durch das Vorlesen von Auszügen aus den anonymen Briefen und durch eine Arbeit an dem zur Zeit des Missbrauchs bestehenden Unrechtssystem heraus gearbeitet. Dabei war die zentrale Frage: Welche

Pfeiler halten ein solches Unrechtssystem aufrecht?<sup>5</sup> Dabei steht das Unrechtssystem als umgedrehtes Dreieck auf der Spitze und kann sich nur aufrecht erhalten, wenn es von den Unrechts-Säulen gestützt wird. Diese gilt es einzureißen, um neue Wege gehen zu können.

4) Nach zur Bensen, M., 2000 und Ballreich, R., ohne Angabe.  
5) Vergleiche Gross-Mayr/Ballreich, 2007.

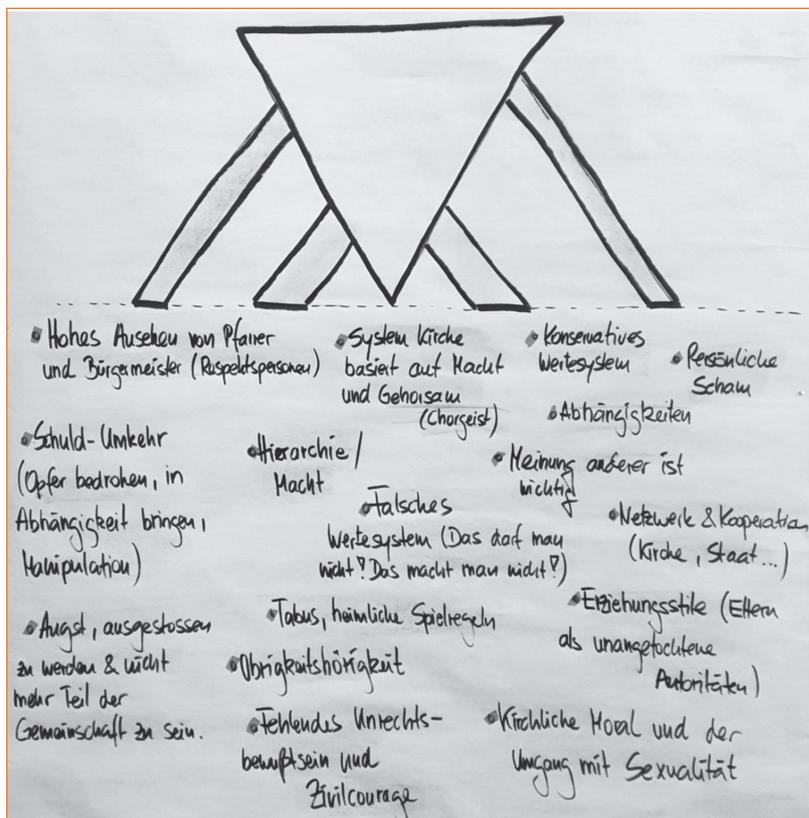


Abbildung: aus Fotoprotokoll „Welche Säulen halten das Unrechtssystem des Missbrauchs aufrecht?“

on war einerseits bedrückend, aber auch sehr berührend und bewegend für alle Beteiligten. Bei der anschließenden Resonanzrunde wurden dann die Stimmungen und Empfindungen aus dem Besuch des Pfarrhauses erlebbar. Für die Beteiligten ergab sich daraus eine zentrale „evidente“ Erkenntnis: Es braucht für einen echten Beitrag zur Heilung mindestens ein radikal umgestaltetes Pfarrhaus oder eben einen Abriss, damit es eine völlig neue Atmosphäre ausstrahlt und einen Boden für das Zukunftsbild bilden kann. Das Szenario der einfachen Sanierung und Weiternutzung war damit ausgeschlossen.

Durch das Erleben der Briefe und durch das Analysieren des Unrechtssystems ist bei allen Beteiligten eine Aufbruch-Energie im Sinne von „Weg-von“ entstanden, die in einer abschließenden Aufstellung zur Motivation und für die weitere Mitwirkung sichtbar gemacht wurde. Im Folge-Treffen wurde ein positives Zukunftsbild für die Gemeinde entwickelt. Dabei haben wir mit Symbolen, Bildern und Metaphern gearbeitet, um die Zukunftsbilder lebendig werden zu lassen. Auf dieser Basis wurden dann unterschiedliche Szenarien für das Pfarrhaus entwickelt und weiter ausgearbeitet. Am Ende des Workshops sagten dann einige Beteiligte, dass sie in den Tag mit einer festen Meinung zur Zukunft des Pfarrhauses hinein gegangen seien und dass sie nun die Perspektiven der anderen Seite viel besser verstehen können und eine Offenheit für unterschiedliche Szenarien entwickelt haben.

Im dritten Workshop waren dann Vertreter des Ordinariats beteiligt, die über die erarbeiteten Szenarien informiert wurden. Dabei sind wir mit der ganzen Gruppe in das Pfarrhaus hinein gegangen und haben die IST-Situation (Säulen des Unrecht-Systems, Briefe der Betroffenen) und das Zukunftsbild noch einmal an zwei Seiten des Raumes dargestellt. Das Zukunftsbild wurde von den beiden Betroffenen vorgetragen. Diese Situa-

» An diesem Beispiel zeigt sich, wie hilfreich es ist, sowohl auf einer kognitiv-rationalen Verstehens-Ebene als auch auf einer intuitiv-metaphorischen Ebene zu arbeiten.

Sichtbar wird auch, welche Transformations-Kraft die bewusste Arbeit mit der kreativen Spannung zwischen IST und ZUKUNFT entwickeln kann.

**Ausblick und aktueller Stand im Prozess**

Nach diesem Workshop gilt es nun, die baulichen, architektonischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die beiden zur Wahl stehenden Szenarien zusammen mit dem Ordinariat zu erarbeiten. Dieser Prozess gerät aufgrund der Zeitbegrenzung der Ehrenamtlichen vor Ort und wegen der verlangsamen Prozesse im Ordinariat immer wieder ins Stocken. Nichts desto trotz bleiben die Beteiligten dran und suchen immer wieder von Neuem nach Lösungen. Sobald diese Fragen bis zu einer Entscheidungsreife geklärt sind, ist geplant, dass der Runde Tisch das Bürger-Forum einberuft, die Gemeinde einbezieht und auf dieser Basis dann die endgültige Entscheidung trifft.

## Nadelöhre

Insbesondere in der Steuergruppe gab und gibt es immer wieder Situationen, in denen sich die Gruppe mit Forderungen von außen („Wann passiert endlich etwas?“, „Lasst das Thema doch endlich ruhen“,...), mit der eigenen Ohnmacht gegenüber dem oft unfassbaren Thema des Missbrauchs und auch mit eigenen Grenzen (z.B. der begrenzte zeitliche Rahmen für die ehrenamtliche Tätigkeit) konfrontiert sah und heute noch sieht. Unser Prinzip ist es dabei, die Gruppe in diese Situationen einerseits hinein zu führen, sich diesen zu stellen und sich gleichzeitig mit ihren Motiven und dem Zukunftsbild zu verbinden. Dabei setzen wir immer wieder auch meditative Erkundungsmethoden ein, mit denen die eigene innere Realität mit all ihren Seiten erforscht wird (z.B. nach Stiegler 2015). Diese Erkundungsprozesse erweisen sich immer wieder von Neuem als innere Kraftquellen, an diesem Prozess weiter zu arbeiten.

Eine weitere regelmäßig auftretende Herausforderung ist das Bild, das die Menschen vor Ort von der Kirche und vom Ordinariat aufgrund ihrer Erfahrungen verinnerlicht haben. Das Ordinariat wird dabei als unnahbarer Macht-Apparat erlebt, vor dem man nur kapitulieren kann. Obwohl das Ordinariat den Prozess finanziert und voll unterstützt, wird dieses Bild immer wieder auch bei kleinen Ereignissen reaktiviert. Natürlich gibt es nach wie vor behörden-ähnliche Phänomene, die dieses Bild bestätigen. Für diese Verhärtungen gilt es, sehr wach zu sein und Perspektivenwechsel in die Wege zu leiten, um die Bilder in Bewegung zu bringen bzw. aufzulösen. Dies gelingt durch regelmäßige Dialoge mit den Verantwortlichen aus dem Ordinariat und durch die Arbeit mit leeren Stühlen für die Perspektive der nicht-anwesenden Seite.

## Fazit

Wir sind mit großem Respekt an diesen Prozess herangegangen. Immer wieder gibt es in diesem Prozess Situationen, die so erschütternd sind, dass man sie kaum aushalten kann. Gleichzeitig ist es beeindruckend, wie dankbar die beteiligten Menschen nach jedem Treffen sind, dass sie den Mut haben, sich dem Thema zu stellen, und wie aus dem gemeinsamen Dialog offene, heilende Begegnungen und neue Motivation erwachsen. Sowohl wir als Berater-Duo als auch alle Beteiligten erleben, wie langwierig und teilweise mühsam das Vorgehen und Vorankommen ist. Und gleichzeitig braucht die Arbeit an und in einem kollektiv traumatisierten Umfeld Langsamkeit und Achtsamkeit – von allen Beteiligten,

um wirkliches Vertrauen zuzulassen – als Basis für echte Begegnung.

Es ist beeindruckend, wie sich diese Initiative von Menschen in dem Dorf und in der Kirchengemeinde diesem Prozess stellt und ihn voran treibt. Gleichzeitig hat sich auch das Ordinariat mit der vollen Unterstützung für diesen Beteiligungsprozess auf den Weg gemacht und zeigt damit, dass es bereit ist, die Themen grundlegend anzugehen. Wenn es den Beteiligten dieser beiden Strömungen weiterhin gelingt, sich auf diese neue Weise zu begegnen, dann kann dieser Prozess aus unserer Sicht tatsächlich ein (bescheidener) Beitrag zur Heilung in diesem Dorf sein. Die Zukunft wird es zeigen.

## Literatur

- Zur Bonsen, M.: Führen mit Visionen. Niedernhausen 2000.  
Enders, U.: Grenzen achten. Köln 2017.  
Goss-Mayr/Ballreich, R.: Welche inneren Kräfte braucht es für Friedensarbeit? In Ballreich, R./Fröse, M./Piber, H.: Organisationsentwicklung und Konfliktmanagement. Bern 2007.  
Jäckel, H.: Die Zukunftsgestalt der Freien Waldorfschule. Frankfurt/M. 2019.  
Stiegler, R.: Nach innen lauschen. Freiburg 2015.  
Wais, M./Gallé, I.: ... der ganz alltägliche Mißbrauch. Ostfildern 1969.



## Kontakt

Tobias Lang, Freiburg, Diplom-Pädagoge, Sportlehrer, Mediator BM ® und Mediationsausbilder BM ®. Gesellschafter Trigon Entwicklungsberatung München. Seit über 20 Jahren in den Bereichen Team- und Organisationsentwicklung, Mediation, Konfliktmanagement und Führungskräfte-Entwicklung, Begleitung von Transformationsprozessen, häufig ausgehend von Konfliktsituationen, tätig. Co-Leitung der Trigon-Mediationsausbildung für Organisations-Mediation und des Trigon Lehrgangs Mindful Leadership für Führungskräfte.  
[tobias.lang@trigon.de](mailto:tobias.lang@trigon.de)  
[www.tobias.lang.trigon.de](http://www.tobias.lang.trigon.de)

📖 Journal: Alle bisherigen Ausgaben und Einzelartikel der pm finden Sie online unter <https://biblioscout.net/journal/pm>